

Metaphorik und Möglichkeiten

Auf dem 8. Zukunftskongress von Metaforum international diskutierte die NLP-Community unter anderem über Wurzeln und Früchte ihres Fachs.



Foto: Bernd Kalheber

Podiumsdiskussion. Von links: Frank Pucelik, Stephan Gilligan, Martina Schmidt-Tanger, Thies Stahl, Lucas Derks, Bernd Isert.

Standortbestimmung – Woher kommen wir? Was ist unser Erbe? Was sind unsere Stärken, Erfahrungen und Ressourcen? Wie können wir unsere Zukunft gemeinsam und konstruktiv gestalten? Leitfragen wie diese bestimmten bereits im Mai die gemeinsame Suche nach Standort und Neuorientierung auf den Zukunftworkshops von DVNLP und EANLP, die den diesjährigen Future Tools des DVNLP, der Vorstellung innovativer Ansätze, in Göttingen vorangingen. Und bereits dort hatten sich sowohl die Notwendigkeit wie auch die Offenheit mancher Diskussion gezeigt.

Auf eine grundsätzlichere Ebene gelangten diese Fragen im August auf dem 8. Zukunftskongress von Metaforum international in Abano Terme (Italien). Der Kongress galt in diesem Jahr gleich zwei Schwerpunkt-Themen: Systemen und NLP. Namhafte ausländische und inländische Vertreter erschlossen weiten Kreisen von Interessierten aktuelle und bisweilen auch schon länger anhaltende und unentschiedene Themen der Community. In diesem Bericht geht es zu-

nächst um Einschätzungen und Positionen zur Zukunft des NLP. Frank Pucelik, Stephen Gilligan, Thies Stahl, Martina Schmidt-Tanger, Lucas Derks und natürlich Bernd Isert, Veranstalter des Metaforums, verdeutlichten in der Podiumsdiskussion zum Thema „NLP – Wurzeln und Früchte“ mit ihren Ansichten die Spannweite augenblicklicher Debatten.

Meta versus Machbarkeitswahn

Bernd Isert, einer der kreativsten Schöpfer systemischer NLP-Anwendungen, sprach sich für Offenheit aus. „Ich bin in Sorge um die formalen Verengungen und Festschreibungen im NLP. Ich sehe viel Reproduktives bei den immer gleichen Formaten. Wo aber bleibt die Kreativität und Flexibilität? Wenn NLP das Beschreiben und Vermitteln von Mustern des Gelingens ist, gibt es noch viel zu tun.“ Ähnlich äußerte sich auch Lucas Derks, der mit dem Sozialen Panorama eine der wichtigsten europäischen Weiterentwicklungen zum NLP beisteuerte: „Wir sollten den Blick

mehr nach vorn richten, welche neuen Anwendungsfelder wir entwickeln können.“

Dem stimmte Frank Pucelik zu, der lange Zeit ausgeblendete dritte Mit-Begründer des Neurolinguistischen Programmierens: „Unser Ziel war es, effektive Strukturen zu erkennen und neue Lösungen zu finden. Deshalb nannten wir das, was heute NLP genannt wird, ursprünglich META. Denn das ist es, was wir machten und immer und immer wieder versuchten: den Blick von oben auf Sprache, Muster und Verhalten zu richten. Das ist es für mich immer geblieben. Und so heißt noch immer mein Institut. NLP ist ein nicht unumstrittener Verlegenheitsname, der entstand, weil die ursprünglichen Namensrechte bei mir lagen und liegen.“ Dieser Meta-Gedanke spielte auch bei der Gründung des Forums für Meta-Kommunikation, dem Vorläufer des heutigen Metaforums eine Rolle, wie Bernd Isert unterstrich: „Mit dem Begriff des Programmierens habe ich mich im Hinblick auf Menschen nie leicht getan. Ich sehe darin auch ein Stück Machbarkeitswahn und spreche deshalb aus systemischer Sicht lieber von Prozessgestaltung.“

NLP-Gründerzeitgeist

Thies Stahl sprach sich dagegen aus, den Namen NLP abzuändern. „Als ich mal zu Marshall Rosenberg sagte, dass im Namen Gewaltfreie Kommunikation ziemlich viel Gewalt enthalten sei, meinte er, das würde stimmen, aber der Name sei mittlerweile eine Marke. Programmieren war Anfang der 70er Jahre ein positiv besetzter Begriff. Es war für das NLP die Hintergrundmetaphorik, so wie es bei Freud die Hydraulik und bei Perls die Verdauung war. Die Errungenschaften der Methoden erkennt und nutzt man am besten, wenn man den jeweiligen Zeitgeist kennt und mit vermittelt.“ Etwas provokativ meinte Stahl, dass NLP als eigene Disziplin vielleicht nicht überleben würde, da alle guten NLP-Techniken mittlerweile von den anderen Therapieformen und Kommunikationsmodellen übernommen worden seien – was vielleicht schade für die NLP-Gemeinde, aber immerhin gut für die Menschheit wäre.

Stephen Gilligan, der sich früh aus dem engeren NLP-Umfeld zurückgezogen und entschieden dem Studium von Milton H. Ericksons Vorgehensweise gewidmet hatte, verwies auf die elementare Bereicherung, die durch die Aufwertung des Unbewussten und später auch durch das Einbeziehen des Feldes erfolgt sei. An dieser Stelle allerdings wies Frank Pucelik darauf hin, dass es ursprünglich darum gegangen sei, Einfachheit, Klarheit und Nachvollziehbarkeit zu erzeugen. „Das ist auch heute noch mein Ziel und ich bekenne mich grundsätzlich zum NLP. Für mich gibt es nur ein NLP und nicht ein NLP 3.0 oder 6.0 oder wie auch immer es heißen mag. Und ich sehe an vielen Orten

dieser Welt Bestrebungen, zusammenzukommen und darüber zu beraten, welche Richtung wir nehmen können. Ich sehe es in Russland, ich weiß, dass entsprechende Beratungen in Großbritannien erfolgen und auch in Kanada.“ Bereits bei der Eröffnung des Zukunftskongresses hatte er auf seine Vision eines globalen und sozialen Engagements von NLPern hingewiesen.

Alles, was möglich ist? Nein.

Was heißt das für die Methode NLP? Hier treten Martina Schmidt-Tanger und Thies Stahl seit Jahren für einen natur- und neurowissenschaftlichen, eher wahrnehmungsorientierten Ansatz ein. Martina Schmidt-Tanger sagt dazu: „Wir sollten den postmodernen Reflex, dass alles möglich ist, endlich hinter uns lassen. Beliebigkeit bringt uns nicht weiter. Kreativität und Flexibilität finde ich zentral und wichtig, aber es kann nicht sein, dass alles Mögliche mit NLP vermengt wird, nur weil es sich klangvoll verkaufen lässt. Für mich ist NLP immer noch ein wichtiger psychologischer State- und kein Trait-Ansatz. Das heißt, die Klienten in einen positiveren und effektiveren Zustand zu begleiten und nicht eine einengende Diagnose und Kategorisierungen vorzunehmen, die auf Dauer anhaften und die Wahrnehmung limitieren. Ich beobachte leider immer wieder, dass sowohl Diagnoseverfahren mit NLP vermengt als auch Repräsentationssysteme und Metaprogramme simplifiziert so ausgelegt werden. Auch sollten wir endlich den verbalen Zielefetischismus aufgeben und uns wieder hin zum Tun, hin zum Leben, zu einer wirklichen Nutzung von ethischer Verhaltensflexibilität bewegen.“

Damit wurde der Zukunftskongress erneut seinem Anspruch gerecht, wegweisende Diskussionen anzustoßen. Beim Sommercamp selbst zeigte sich immer wieder die einzigartige Form der Interaktion von Vertretern unterschiedlicher Disziplinen und Richtungen. Zugleich wurde deutlich, wie wichtig dieser Austausch ist, wie nicht nur bei jenen, die hier ihre ersten Ausbildungen absolvieren, Missverständnisse oder Klärungsbedarf herrschen, sondern zum Teil auch bei „alten Hasen“.

Ludger Brüning